



Einweihung des neuen Reha-Zentrums am St. Josef-Stift

Spitzennoten für Altenheime

Tag der offenen Tür am 18. September

Tour de Jupp mit rund 300 Teilnehmern

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: verwaltung@stjosef-stift.de
www.stjosef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.450 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

INHALT

Im Blickpunkt

Einweihung des
neuen Reha-Zentrums
am St. Josef-Stift S. 3

Rückblick

Kooperationsvertrag mit
Olympiastützpunkt
unterzeichnet S. 9

Spitzennoten
für Altenheime S. 10

Tag der offenen Tür mit
mehr als 10.000 Besuchern ... S. 12

Schatzkammer Archiv S. 18

Tour de Jupp
von der Sonne verwöhnt S. 20

4. Sendenhorster
Kinderreuma-Tage S. 22

Patientenforum
„Gelenkschmerzen –
was tun?“ S. 23

Dienstjubiläen S. 23



◀ **Eröffnung:**
*Das neue Reha-
Zentrum am
St. Josef-Stift wurde
feierlich eingeweiht*
Seite 3



◀ **Spitze:**
*Bestnoten für Alten-
heime vom medizi-
nischen Dienst der
Krankenkassen ver-
geben*
Seite 10



◀ **Neue Einblicke:**
*Voller Erfolg beim
Tag der offenen Tür
am 18. September*
Seite 12



◀ **Tour de Jupp:**
*Mit guter Laune
und Sonnenschein
zum Gut Röper*
Seite 20



◀ **Engagiert:**
*Jubilare im St. Josef-
Stift Sendenhorst*
Seite 23

◀ ◀ Titelfoto:

Am 16. September 2011, genau 122 Jahre nach der Einweihung des St. Josef-Stifts, begrüßte Geschäftsführer Werner Strotmeier zahlreiche Festgäste zur Eröffnung des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift.



Symbolträchtiges Datum für Aufbruch in eine neue Ära

122 Jahre nach Stift-Einweihung wird Reha-Zentrum eröffnet

Es ist ein symbolträchtiges Datum, der 16. September: Im Jahre 1889 wurde an diesem Tag im Beisein des Stifters Joseph Spithöver das St. Josef-Stift eingeweiht. Auf den Tag genau 122 Jahre später fanden sich zahlreiche Gäste aus Politik, Verwaltung und Fachkreisen zur feierlichen Einweihung des neuen Reha-Zentrums am St. Josef-Stift ein. Joseph Spithöver hätte es mit Wohlwollen gesehen. „Es ist wieder ein großer Tag für die Stadt“, so Geschäftsführer Werner Strotmeier, wieder ein Meilenstein für die Versorgung der Patienten, die in Westfalen ihresgleichen sucht. „Unser Konzept bringt medizinisch-organisatorischen Fortschritt. Die Patienten warten darauf;



einige haben planbare Operationen sogar verschoben.“

In seinem Grußwort erinnerte der Geschäftsführer daran, dass die Versorgung im St. Josef-Stift zu Spithövers Zeiten kostenlos gewesen sei bei Bedürftigkeit. „Das geht heute nicht mehr. Leider – liebe Krankenkassen-

und Rentenversicherungsträger, aber eine gute Qualität darf auch einen adäquaten Preis haben. Das ist heute Konsens.“

Strotmeier dankte allen Beteiligten, die sich von der ersten Konzepterstellung über die Bauleitplanung bis hin zur Umsetzung engagiert haben. Im eigenen Haus dankte er vor allem Ralf Heese, Kai Rießland, Peter Müller und Beate Keller, Dr. Heike Horst, Dr. Hartmut Bork und den Mitgliedern der EDV-AG. Besondere Anerkennung drückte er Roswitha Mechelk (Hauswirtschaftsleitung) und dem Technischen Leiter Peter Kerkmann aus, „die sich über die Maßen eingesetzt haben: Ohne Sie sähe das Haus heute nicht so perfekt aus“.



„Ein langer und arbeitsreicher Weg liegt hinter uns – aber auch vor uns.“ Damit meinte Strotmeier die noch ausstehende Zertifizierung sowie die Versorgungsverträge mit den Krankenkassen und den Reha- und Rentenversicherungsträgern. Die Botschaft mochte bei den Trägervertretern angekommen sein – zumindest

nahm das Publikum Strotmeiers fortwährende dezente Hinweise mit Schmunzeln zur Kenntnis.

„Die Eröffnung einer neuen Reha-Einrichtung hat heutzutage Seltenheitswert“, attestierte Barbara Hasenkamp, Abteilungsleiterin bei der Deutschen Rentenversicherung. Gleichwohl sei der Zeitpunkt güns-

tig, da nicht zuletzt durch den demografischen Wandel und gestiegene Anforderungen im Berufsleben die Zahl der Reha-Anträge kontinuierlich steige. „Sie werden keine Probleme haben, dass Reha-Zentrum am Markt zu etablieren. Ich wünsche Ihnen, dass Sie den ausgezeichneten Ruf, den das St. Josef-Stift bundes-



In kleinen Gruppen wurden die Gäste durch die neuen Räumlichkeiten geführt.



Das frei tragende Treppenhaus ist ein architektonisches Highlight des Reha-Zentrums.

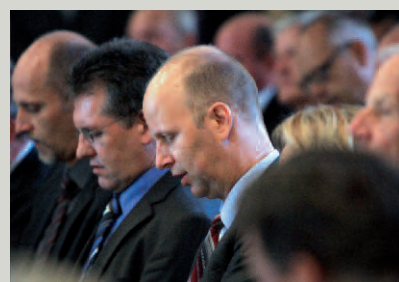
weit hat, auf die Rehabilitation übertragen.“

Chefarzt Dr. Hartmut Bork unterstrich das wegweisende Konzept, Akut- und Reha-Bereich miteinander zu verzahnen sowie Schnittstellen, Informationsverluste und Ortswechsel zu vermeiden. „Gute Operationsergebnisse hängen auch von guter Rehabilitation ab.“ Neben einem „hohen medizinischen Standard“ setzt er auf ein „freundliches und motivierendes Behandlungsklima für Patienten und Mitarbeiter“.

Lob gab's von allen Seiten: Aus regionaler Sicht von Oberkreisdirektor Dr. Olaf Gericke, der das St. Josef-Stift als „soliden Arbeitgeber“ bezeichnete, der 30 neue Arbeitsplätze schafft.



*Pastor Fritz Hesselmann nahm
die Segnung des Gebäudes vor.*



Heinz-Josef Kessmann vom Caritas-Dachverband würdigte den „unternehmerischen Mut“, eine 12-Millionen-Euro-Investition ohne öffentliche Zuschüsse zu stemmen. Und aus dem baulichen Blickwinkel lobte Architekt Dr. Ing. Michael Ludes das



Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk (Foto oben) und der Technische Leiter Peter Kerkmann (unten) erhielten besonderen Dank für ihr Engagement.

St. Josef-Stift „als zentrale Referenz für andere Krankenhäuser“. Kuratoriumsvorsitzende Marianne Lesker griff in ihrer „Jungfernrede“ das Leitwort „Wir gehen neue Wege“ auf. Neue Wege bedeuteten immer auch unwegsames Gelände. „Im Ku-



ratorium haben wir Ja gesagt, weil das Projekt zukunftsfähig und auch unter Kostenaspekten interessant ist.“

Pfarrer Fritz Hesselmann nahm die Segnung des neuen Gebäudes vor und verknüpfte Spithövers Anliegen mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter.

Der Festakt endete mit einem Rundgang durch die Therapieräume, Patientenzimmer und das Restaurant, in dem die Festgesellschaft ein Menü von Ulrich Sätteli und seinem Küchenteam genoss.



Dr. Carsten Radas und Peter Müller machen Sportler fit für Olympia

Kooperationsvertrag mit Olympiastützpunkt unterzeichnet / Umfassende medizinische und therapeutische Behandlung der Athleten

Das St. Josef-Stift wird immer mehr zum zentralen Medizin- und Therapiezentrum für den gesamten Deutschen Leichtathletikverband. Gerade erst wurde eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet, die ein stärkeres Engagement von Chefarzt Dr. Carsten Radas sowie dem Leitenden Physiotherapeuten Peter Müller

tionalmannschaft betreut“, sagt Dr. Carsten Radas. Unsere Hoffnung ist natürlich, dass sich die Klinik als medizinischer Standort in der Deutschen Leichtathletikszene noch mehr etabliert. Die Zeichen dafür stehen gut, denn durch den gerade geschlossenen Vertrag können mehr als 300 Spitzenathleten aus dem gesamten

In Zusammenarbeit mit dem Olympiastützpunkt Westfalen, der bei dieser Kooperation Vertragspartner des St. Josef-Stiftes ist, wurde ein spezielles Trainingskonzept ausgearbeitet, das aus drei Bausteinen besteht. Neben einem Rehabilitationstraining der Sportler – etwa nach Verletzungen oder Operationen – spielt das Regene-



Chefarzt Dr. Carsten Radas und der Leitende Physiotherapeut Peter Müller mit den Kaderathleten Claudia Rath (Siebenkampf), Christian Blum (Sprint) und Maren Schwerdtner (Siebenkampf).

bei Trainingslagern und Wettkämpfen vorsieht. Das Ziel dabei ist die optimale medizinische und therapeutische Betreuung der Kadersportler im Hinblick auf Olympia 2012 in London. „Bereits jetzt sind wir aber wohl die medizinische Institution, die den größten Anteil der Leichtathletik-Na-

Bundesgebiet die Leistungen des Hauses nutzen. Zudem sind Dr. Carsten Radas und Peter Müller auch verstärkt auf Wettkämpfen oder bei Trainingslagern aktiv und kümmern sich darum, dass die Athleten auf den Punkt in der Lage sind, Höchstleistungen zu erzielen.

rationstraining der Athleten eine wichtige Rolle in der Erholungsphase nach Wettkämpfen, Trainingslagern oder am Ende der Saison. Dritter Baustein ist das präventive Kraft- und Athletiktraining begleitend zu einem disziplinspezifischen Training als Vorbereitung auf den Saisonhöhepunkt.

Spitzennoten für Altenheime

Hohe Qualität der stationären Pflegeeinrichtungen in Everswinkel und Ennigerloh vom medizinischen Dienst der Krankenkassen bescheinigt



Groß war die Freude sowohl im St. Magnus-Haus als auch im St. Josef-Haus nach der Vorlage der Ergebnisse, die im Transparenzbericht vermerkt sind.

Die Ergebnisse würden jeden Schüler entzücken: Bei einer umfassenden Prüfung des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen erzielte das St. Magnus-Haus in Everswinkel einen Notendurchschnitt von 1,3 und das St. Josef-Haus in Ennigerloh eine 1,2. Beide Ergebnisse liegen deutlich über dem Landesdurchschnitt.

„Ihre gute Arbeit und stetige Sorge um das Wohl der Patienten hat sich ausgezahlt“, war sich Werner Strotmeier, Geschäftsführer der St. Elisabeth-Stift gGmbH, im Rahmen



zweier interner Feierstunden in den Einrichtungen sicher. Er gratulierte dabei allen Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern zum Erfolg, denn, so machte er ebenfalls deutlich, „das ist jeweils eine perfekte Teamleistung“.

„Sie haben die gute Arbeit, die in beiden Häusern seit jeher geleistet wird, gegenüber der Prüfungskommission gut dargestellt“, lobte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. Er sei sich wohl bewusst, dass eine solche intensive und mehrtägige Prüfung durch den Medizinischen Dienst neben der normalen Arbeit eine große Zusatzbelastung bedeute. Dafür gebühre allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Dank und Anerkennung.



Pflege und
medizinische
Versorgung



Umgang mit
demenzkranken
Bewohnern



Soziale Betreuung
und
Alltagsgestaltung



Wohnen, Verpflegung,
Hauswirtschaft
und Hygiene



Befragung
der
Bewohner



Ein besonderes Lob hatte übrigens eine Prüferin während ihres Aufenthaltes in Everswinkel für die Mitar-

beiter. Selten, so sagte sie gegenüber Heimleiter Markus Giesbers, habe sie ein Haus gesehen, das über so freundliche Mitarbeiter verfüge. „Das steht zwar nicht im Bericht vermerkt, freut einen aber genauso“, sagte er am Rande der kleinen Feierstunde. „Besser geht es nicht mehr“, war sich Geschäftsführer Werner Strotmeier mit Blick auf einige Noten in Ennigerloh sicher. Sowohl die Bereiche „Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene“ als auch „Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung“ hatten eine glatte Eins bekommen.

Auch bei der Befragung der Bewohnerinnen und Bewohner ergaben sich keine Kritikpunkte, auch dafür gab es eine 1,0.

„Das war ein guter Start“

*Tag der offenen Tür in der
Rehaklinik lockte mehr als
10.000 Besucher*

Jede Menge Informationen, intensive Einblicke in die Rehaklinik sowie das Konzept und gute Unterhaltung: Das alles bot der Tag der offenen Tür am 18. September. Dass diese Mischung ankam, bestätigten unter anderem die Zahlen. Mehr als 10.000 interessierte Besucher wollten sehen und verstehen. „Die Resonanz war überwältigend, und wir haben viel Lob sowohl für die bauliche Umsetzung als auch für das Konzept bekommen“, sagte Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Hans Lok etwa war aus Münster-Hiltrup gekommen, um sich das neue Gebäude anzuschauen. „Ich bin früher einmal hier in Behandlung gewesen und wollte mir selbst ein Bild von dem neuen Gebäude machen“, er-









zählte der Rentner. Einen weiteren Weg hatte Elisabeth Bäumer aus Reken hinter sich. Bei ihr steht demnächst eine Hüft-OP an. „Da informiert man sich im Vorfeld natürlich sehr gründlich“, sagt die 71-Jährige. Die Kombination von Krankenhaus und Rehaklinik hat es ihr angetan. „Ich bin der Meinung, hier ist man in guten Händen, und außerdem kann der behandelnde Arzt bei Bedarf schnell einmal vorbeischauen und beispielsweise mit dem Mediziner in der Rehaklinik sprechen“, betont sie. Die Besucher waren sehr interessiert und auch sehr wissbegierig; dies erlebte Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer genau wie ihre Kollegen. Mehrere Stunden lang stand sie Besuchern im OP Rede und Antwort. Das sei zwar anstrengend gewesen, es habe aber auch viel Spaß gemacht, seinen Arbeitsbereich zu präsentieren. „Viele Gäste haben es als sehr angenehm empfunden, einmal einen Blick in den OP werfen zu können“, sagt sie. Das war auch für Bernhard Brinker ein Erlebnis. „Operiert worden bin ich zwar schon einmal, aber gesehen habe ich damals von den Räumen



nichts“, sagt der Münsteraner. Als Handwerker waren ihm die Instrumente im OP grundsätzlich nicht fremd, auch wenn er einige deutlich filigraner eingeschätzt hätte. Durchweg positive Erfahrungen hat auch Dr. Hartmut Bork, der designierte Chefarzt der Reha-Klinik, gemacht. „Viele Besucher hätten am

liebsten gleich einen Platz hier gebucht“, sagt er rückblickend. Mit einem solchen Ansturm hatte er nicht gerechnet, war aber umso mehr erfreut, dass Besucher aus der gesamten Region kamen. „Ich glaube, das war ein guter Start“. Sehr gelobt wurde auch das Informations- und Wegekonzept. Denn

neben der Rehaklinik samt aller zentralen Bereiche bekamen die Besucher auch den OP sowie das Therapiezentrum zu sehen. Eine eigens für diesen Tag entworfene Beschilderung leitete die Gäste durch die vorgesehenen Bereiche. Zudem standen an mehreren Informationspunkten die ehrenamtlich tätigen Damen der Krankenhaushilfe sowie Mitarbeiterinnen aus dem Patientenmanagement für Fragen zur Verfügung. Nach so vielen Informationen war auch für Speisen und Getränke bestens gesorgt. Bei unterhaltsamer Live-Musik der verschiedenen Musikkapellen schmeckte es dann gleich nochmal so gut.

Zitate von Mitarbeitern zum Tag der offenen Tür



Marianne Lesker: Ich bin von der Resonanz überwältigt. Wir hatten mit vielen Besuchern gerechnet, von so vielen aber nicht zu träumen gewagt. Es ist schön, dass so viele Menschen sich unser Haus und die neue Rehaklinik angeschaut haben. Ich bewundere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit unendlicher Geduld und großem Engagement die zahllosen Fragen beantwortet haben.



Gisela Heßling: Ich bin von der Organisation und dem Gezeigten sehr beeindruckt. Wir haben die Chance genutzt, uns einen Überblick zu verschaffen und konnten dieses in wunderbarer Weise tun. Ich habe nahezu alle Abteilungen gesehen und bin stolz darauf, was hier alles erreicht und gezeigt worden ist.



Raimund Hülk: Ich habe die Gunst der Stunde genutzt und zum ersten Mal einen Blick in den OP geworfen. Es war sehr interessant, andere Arbeitsbereiche zu sehen. Ganz besonders freue ich mich aber auch, dass von so vielen Besuchern der Park und die gepflegten Anlagen gelobt worden sind. Das tut einem Team gut.



Dr. Hartmut Bork: Was beim Tag der offenen Tür an Besuchern gekommen ist, das übertraf alle Erwartungen meinerseits. Manchmal hatte man den Eindruck, es herrschte fast schon bayerische Volksfeststimmung. Die Rückmeldungen waren ausnahmslos sehr positiv. Vor allem das Konzept und die bauliche Umsetzung wurden gelobt.

Etliche Besucher wollten quasi direkt einen Platz buchen.



Stefanie Korte: Die Rückmeldungen der Besucher waren sehr positiv. Ich habe Zimmer im Wahlleistungsbereich gezeigt und dazu Erläuterungen gegeben. Viele kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Oft habe ich gehört, dass sie gerne eine so schöne Rehaklinik in Anspruch nehmen würden. Es hat angesichts dieser Rückmeldungen großen Spaß gemacht, den Besuchern einen Teil des Hauses zu zeigen.



Peter Kerkmann: Ich glaube, dass unser Konzept aufgegangen ist. Die Gäste kamen in Scharen und waren sehr interessiert. Den ganzen Tag über war ich viel unterwegs und habe dabei zahlreiche Gespräche mitbekommen, in denen das Konzept und das Gebäude immer wieder gelobt wurden. Von den Abläufen beim Tag der offenen Tür – vor allem aus technischer Sicht – bin ich mit dem Verlauf sehr zufrieden.



Kai Rießland: Es ist super gelaufen, und unglaublich viele Besucher waren da. Viele Gäste hatten beim Rundgang durch die Rehaklinik ein Aha-Erlebnis, davon haben sie immer wieder erzählt. Die vielen Gespräche, die wir geführt haben, haben gezeigt, dass unser Konzept und die Umsetzung bei den Leuten sehr gut ankommen.



Jerry Puthenpurayil: Ich bin mit der Resonanz sehr zufrieden. Den ganzen Tag über waren viele Besucher in unserer Abteilung

und haben sehr interessiert Fragen gestellt. Es hat Spaß gemacht, seine Arbeit und seinen Arbeitsplatz ein wenig vorzustellen. Ich glaube, dass viele Gäste den Tag in sehr guter Erinnerung behalten werden.



Claudia Niemann: Ich bin von dem Besucheransturm sehr positiv überrascht, das waren noch einmal mehr als vor fünf Jahren. Viele Gäste, mit denen ich gesprochen habe, haben die Atmosphäre hier und den wunderschönen Bau gelobt. Zudem habe ich auch viele Rückmeldungen bekommen, dass die Organisation perfekt war.



Dr. Ludwig Bause: Nach vielen, vielen Gesprächen freue ich mich darauf, jetzt ein wenig meine Stimme schonen zu können. Doch es hat sich gelohnt, das steht außer Frage. Die Besucher waren sehr interessiert, vor allem an der neuesten Medizintechnik. Immer wieder wurde auch gelobt, dass wir beispielsweise Implantate ausgestellt haben und sich die Gäste damit auseinandersetzen konnten.



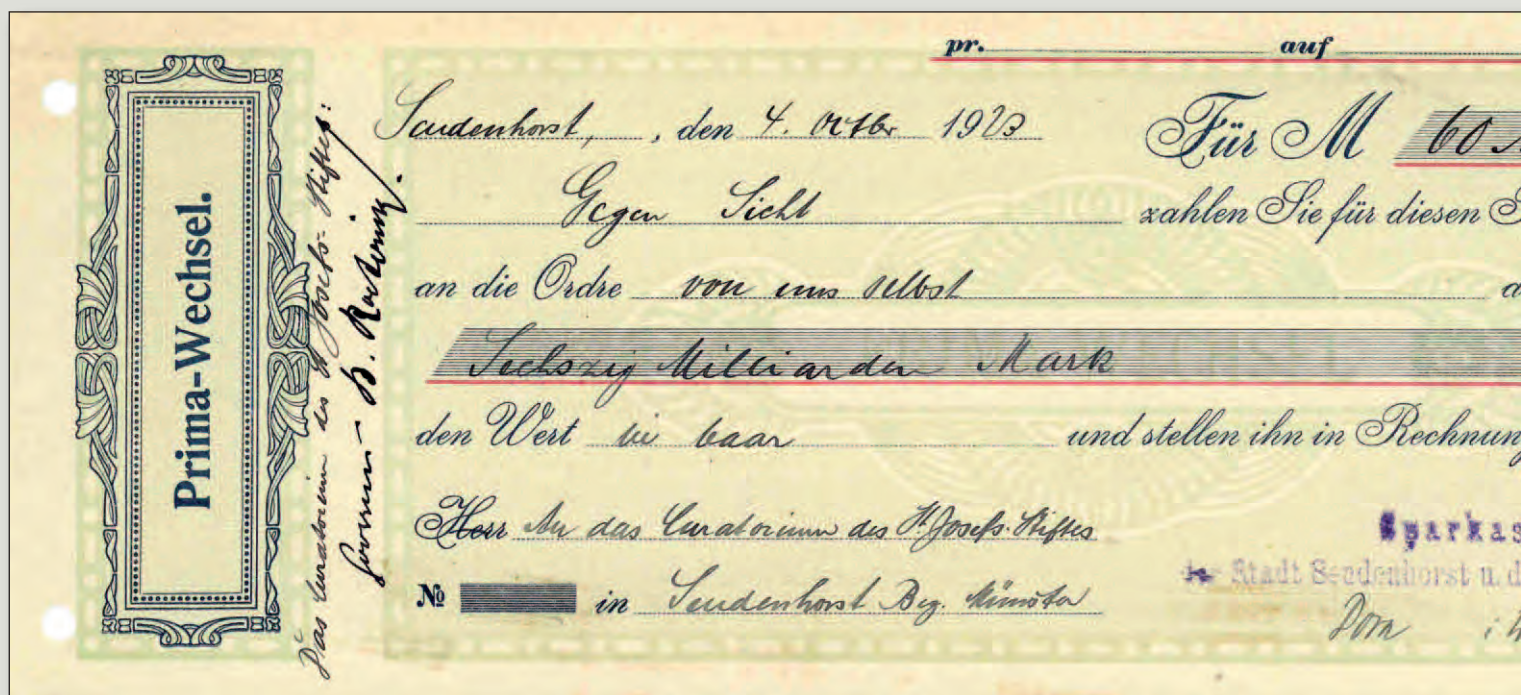
Walter Rudde: Die Beteiligung war hervorragend, das steht außer Frage. Es war außerdem sehr schön, zu sehen, mit welcher Begeisterung und welchem Einsatz die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz und ihre Arbeit vorgestellt haben. In vielen Gesprächen war dabei der besondere Geist zu spüren, der hier im St. Josef-Stift herrscht, und sicherlich haben davon viele Besucher etwas mitbekommen.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Ein Wechsel über 60 Milliarden

Die Inflation trieb 1922/23 absurde Blüten / Stiftungskapital schmolz dahin



Am 4. Oktober 1923 stellte die Sparkasse dem St. Josef-Stift einen Wechsel über 60 Milliarden Mark aus. Während der Inflation Anfang der 1920er Jahre schnellten die laufenden Kosten des Krankenhauses in astronomische Höhen.

Das jüngst eingeweihte Reha-Zentrum hat rund 12 Millionen Euro gekostet – das ist eine Menge Geld. Es gab aber eine Zeit, da man im St. Josef-Stift mit ganz anderen Beträgen rechnen musste. Am 13. Dezember 1939 sandte der damalige Leiter der hiesigen Sparkasse, Heinrich Dorsel (er gehörte auch dem Kuratorium an) folgendes Schreiben an den Buchhalter des St. Josef-Stiftes:

„Lieber Herr Jockram, anliegend einige Inflationsblüten, die für das Stift vielleicht interessant sind. Verleihen Sie die Stücke dem Archiv ein, Sie haben mehr Platz dafür.“

Diese „Stücke“ sind in der Tat recht interessant, denn sie zeigen, wie sich das St. Josef-Stift nach dem 1. Weltkrieg „über die Runden bringen“ musste.

Kriege bedeuten eine gewaltige Vermögensvernichtung; dabei kann es grundsätzlich immer nur Verlierer geben – das gilt auch für die sogenannten Sieger. Die Größenordnung der Vernichtung von Gütern und Menschenleben durch Kriegshandlungen haben spätestens seit dem schon überaus verlustreichen siebenjährigen Krieg (1756-63) eine stark steigende Tendenz. Daher kann es nicht wundernehmen, dass mit dem Ende des 1. Weltkrieges eine allgemeine Geldentwertung einsetzte. Für eine Ware, die 1914 eine Mark kostete, musste man 5 Jahre später zehn Mark bezahlen und weitere drei Jahre später bereits tausend Mark. Es lässt sich leicht ermessen, welche Schwierigkeiten das für ein Krankenhaus mit sich brachte, das zudem gleich-

zeitig eine Heilstätte für Knochen-, Drüsen- und Gelenktuberkulose aufbaute. Die Pflegesätze konnten dem raschen Geldwertverfall in den Jahren 1922 und 1923 nicht mehr angepasst werden. Die Gebrauchsgüter für den täglichen Bedarf stiegen dagegen täglich im Preis, konnten sich im Laufe des Jahres 1923 über Nacht sogar durchaus verdoppeln. Eine geordnete Wirtschaft wurde im St. Josef-Stift dadurch zunehmend schwierig, zumal täglich an die 300 Personen zu versorgen waren. Wie diese Probleme gemeistert wurden, lassen die vorliegenden „Inflationsblüten“ wenigstens ansatzweise erahnen.

Erhalten sind zunächst fünf sogenannte Wechsel, Schuldscheine, mit denen das Kuratorium bestätigte,

dass es von der Sparkasse der Stadt Sendenhorst und des Amtes Vorhelm die darauf verzeichnete Summe als Darlehen erhalten hatte. Interessant ist, dass auf keinem der Wechsel das übliche Fälligkeitsdatum für die Rückzahlung angegeben ist. Da die Papiere bei der Bank verblieben sind, wurden sie auch dem Schuldner nie präsentiert.

Der erste dieser Wechsel ist am 15. September 1922 ausgestellt und lautet über einhunderttausend Mark. Bereits einen Monat später ließ sich das Stift per Wechsel weitere einhunderttausend Mark und drei Tage darauf, am 24. Oktober 1922, wieder einhunderttausend. Schon am 6. November 1922 stellte man einen weiteren Wechsel aus, diesmal über dreihunderttausend Mark und ein weiterer Wechsel 5 Tage danach lautete gleich über 1.101.600,- (in Worten: eine Million einhundertsechshundert Mark

Danach scheinen keine Wechsel mehr ausgestellt worden zu sein. Stattdessen finden sich 14 Zettel und Zettelchen – keiner größer als DIN A 5 –, meist handgeschrieben, meist ohne Stempel, aber unterzeichnet von Dr. Goossens, dem damaligen Rektor des St. Josef-Stiftes, auf denen er die jeweils benötigten Beträge bei der Sparkasse anfordert oder auch bittet, bestimmte Beträge an Lieferfirmen zu überweisen. Allein im Dezember 1922 wurden auf diesem Wege fast 2,5 Millionen Mark geliehen. Es ist allerdings nicht ersichtlich, in welcher Höhe Rückzahlungen aus den Einnahmen des St. Josef-Stiftes erfolgten. Sie können aber

kaum bedeutend gewesen sein, weil die Pflegesätze damals fast die einzige Einnahmequelle darstellten, deren Kaufkraft bei Auszahlung bereits gegen null tendierte.

Im Laufe des Jahres 1923 nahmen die Preissteigerungen sehr rasch zu, entsprechend wuchsen die benötigten Beträge. Unter dem 14. Mai schreibt Dr. Goossens an die Sparkasse: „Das St. Josef-Stift bedarf für das kommende Wirtschaftsjahr einschl. der nächsten Wintermonate 3 000 Ctr Kohlen. Annähernd 2 000 Ctr sind davon bereits eingedeckt, weitere 1 000 Ctr treffen in der Woche nach Pfingsten ein. Die Kosten hierfür betragen rund 25 000 000 M. Da wir die zur Verfügung stehenden Mittel z. Zt. für andere Zwecke benötigen, bitten wir die Sparkasse der Stadt Sendenhorst und des Amtes Vorhelm um einen 6-monatigen Kohlen-Vorschuss in der genannten Höhe von 25 000 000 M bewilligen zu wollen. (LS) Dr. Goossens

Doch schon am 22. Mai quittiert Dr. Goossens weitere 8.000.000 (acht Millionen) Mark als Darlehn für das St. Josef-Stift.

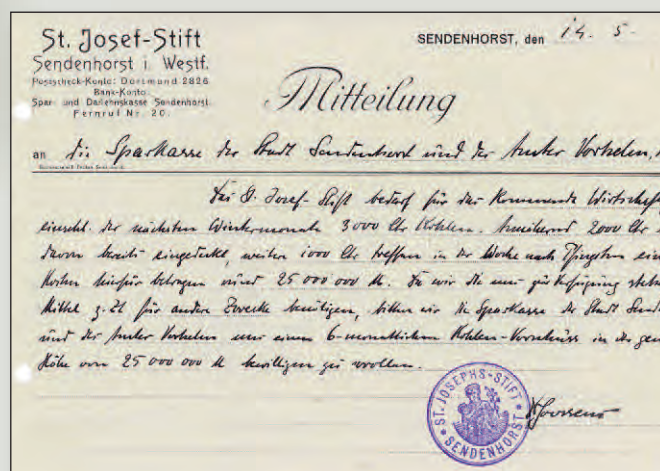
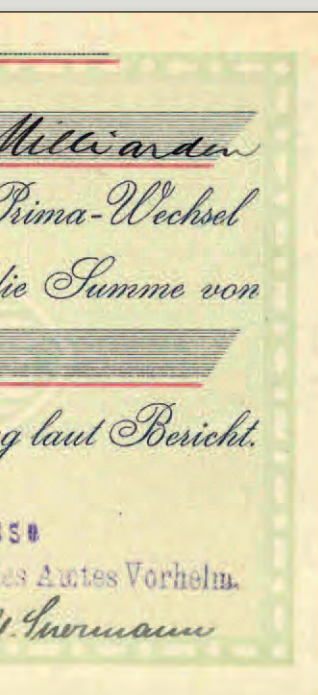
Wie man sieht, sind die laufenden Kosten im Haus inzwischen zu astronomischen Höhen angewachsen – es geht nur noch um Millionenbeträge.

Das letzte der Dokumente ist wieder ein Wechsel, ausgestellt am 4. Oktober 1923. Er lautet auf 60 Milliarden Mark, vom Kuratorium durch die Unterschriften Goossens und B. Roetering anerkannt. Auch dieser Wechsel über 60.000.000.000 Mark ist natürlich nie präsentiert worden. Wer hätte den Betrag auch einlösen können?

Aus den vorhandenen Unterlagen, die vermutlich unvollständig sind, ergeben sich bis zum 4. Oktober 1923 Verbindlichkeiten von rund 60.057.500.000 (sechzig Milliarden siebenundfünfzig Millionen fünfhunderttausend) Mark. Diese

Schulden hätten tatsächlich leicht zurückgezahlt werden können, weil am 15. November 1923 im Zusammenhang mit einer Währungsreform die sogenannte Rentenmark eingeführt wurde. Der Währungsschnitt betrug 1 zu 1 Billion, d. h. für 1.000.000.000.000 Reichsmark gab es nunmehr 1 Rentenmark. Das bedeutet, dass die in den genannten Dokumenten verzeichneten Verbindlichkeiten des St. Josef-Stiftes auf rund 6 Pfennig zusammenschmolzen. Man hat seinerzeit vermutlich darauf verzichtet, das auszurechnen.

Der Schaden, den das St. Josef-Stift durch die Inflation erlitten hatte, war dennoch sehr groß: von dem ursprünglichen Stiftungskapital von 300.000 Goldmark blieben weniger als 20.000 Rentenmark übrig, weil die alten Kapitalien nach anderen – sehr unterschiedlichen Maßstäben – abgewertet wurden. Ähnliche Verluste erlitten alle Deutschen, die vor dem Krieg Ersparnisse für das Alter zurückgelegt hatten – für sehr viele bestand darin ihre einzige Altersversorgung: es blieb in der Regel nicht viel davon übrig. Auch Grundeigentum wurde mit einer Grundschuld belegt. Der harte Währungsschnitt



Mit dieser kurzen Mitteilung an die Sparkasse Sendenhorst und das Amt Vorhelm forderte Dr. Goossens, Rektor des St. Josef-Stifts, im Jahr 1923 mal eben 25 Millionen Mark an als Vorschuss für die Einlagerung von Kohlen.

vom November 1925 und die Abwertung der Anleihen aus der Zeit vor 1918 ist ein deutlicher Hinweis auf die Vermögensvernichtung durch den 1. Weltkrieg.

Tour de Jupp von Sonne verwöhnt

Rund 300 Teilnehmer / Denksportaufgaben forderten die Teilnehmer

Wetter hervorragend, Stimmung super und eine tolle Beteiligung: Die Tour de Jupp wurde einmal mehr ein voller Erfolg. Rund 200 Radfahrer – Mitarbeiter und Familienangehörige – machten sich am letzten Feriensamstag auf den Weg vom Stift in Richtung Gut Röper.

In diesem Jahr gab es eine wesentliche Neuerung: Auf zwei verschiedenen Strecken, die beide etwa 18 Kilometer lang waren, radelten die Teilnehmer dem Ziel entgegen. „Diese Neuerung hat die Situation auf der Fahrt deutlich entzerrt“, lobt Walter Rudde, Vorsitzender der organisierenden Mitarbeitervertretung, das neue Konzept.

Unterwegs warteten auf jeder Strecke drei Stationen auf die Radfahrer, bei denen diesmal vor allem Köpfchen gefragt war. Verschiedene Aufgaben aus dem großen Bereich Denksport forderten die Teamarbeit und verlangten den Teilnehmern zugleich einiges ab. Ob die Knobeleyen mit dem Titel „20 Punkte zum Glück“ oder das „Zeltlager“, die Mitarbeiter strengten die grauen Zellen mächtig an, und kamen zu tollen und teils auch überraschenden Ergebnissen. Ein Beispiel: Die Abkürzung AWFR, die eigentlich mit „Alle Wege führen nach Rom“ übersetzt werden sollte, wurde vielfach zu „Alle Wege führen nach Gut

Röper“. Selbst als die sechs Gruppen am Zielort, dem Gut Röper angekommen waren, rät-selten und knobelten viele Teilnehmer noch mit Begeisterung weiter.

Auf dem Bauernhof stießen weitere Mitarbeiter dazu, sodass es am Ende rund 300 Personen waren, die in diesem Jahr an der Tour de Jupp teilnahmen. Nach so viel Rät-seln und sportlichen Aktivitäten waren Kaffee und Kuchen sowie Leckeres vom Grill und – angesichts der warmen Witterung – natürlich kühle Getränke der Renner. Für die passende Musik sorgte in bewährter Manier Ewald Gaßmüller.

Nach der Auswertung der Rät-selergebnisse gab es auch einen Sieger: Das Team um Rolf Rosendahl lag mit einigem Abstand

vorne. Aber auch die Schulstation tat sich bei den Denksportaufgaben unter dem Titel „Zeltlager“ hervor und holte hier so viele Punkte wie keine andere.

Bis in den späten Abend hinein wurde gemeinsam gefeiert.





„Erfolgreiche Behandlung steht und fällt mit frühzeitiger präziser Diagnose“

Ärzte aus ganz Deutschland bei den 4. Sendenhorster Kinderrheuma-Tagen

Die 4. Sendenhorster Kinderrheuma-Tage zogen am 6. und 7. Oktober 2011 wieder zahlreiche Mediziner aus ganz Deutschland ins St. Josef-Stift. Die Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie zählt europaweit zu den bedeutenden Zentren, in denen entzündlich-rheumatische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen behandelt werden. „Eine erfolgreiche Behandlung steht und fällt mit einer frühzeitigen präzisen Diagnose“, betonte Chefarzt Dr. Gerd Ganser. Somit ist es ihm ein wichtiges Anliegen, ärztlichen Kollegen nicht nur theoretisch, sondern auch in praktischen Kursen Wissen zur Diagnose und Therapie zu vermitteln.

Am ersten Seminartag nahmen 30 Mediziner an interdisziplinären klinischen Untersuchungskursen teil. Im Mittelpunkt standen die Themen Gelenkuntersuchung und Gelenksonografie sowie Gelenkinjektionen. „Es ist wichtig, dass man die Gelenke gut untersucht und auch versteckte Entzündungen findet, um sie örtlich behandeln zu können“, so Ganser. Dabei spielt die Gelenkinjektion eine zentrale Rolle, parallel zu einer medikamentösen Behandlung. „Mit dieser Therapie ist es möglich, dass sich Symptome vollständig zurückbilden und über Jahre ein entzündungsfreier Zustand erreicht werden kann.“ Wichtig für die jungen Patienten sei dabei, dass am wachsenden Skelett keine Spätschäden zurückbleiben.

Weitere Themen der praktischen Kurse waren Falldiskussionen zu Kollagenosen als seltene und schwer zu erkennende entzündlich-rheumatische Erkrankungen sowie Fallbeispiele der bildgebenden Diagnostik wie Röntgen, Sonografie und Kernspintomografie.



Oberärztin Hanna Winowski (r.) von der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie zeigte im Rahmen der 4. Sendenhorster Kinderrheumatage wie Entzündungen mit Gelenkinjektionen ganz gezielt behandelt werden können.

Am zweiten Seminartag hörten etwa 100 Ärzte Experten-Referate zu interdisziplinären Themen wie Knochenstoffwechsel bei entzündlich-rheumatischen Erkrankungen, radiologische Veränderungen des Bewegungsapparates oder den systemischen Lupus Erythematoses und Spondylarthropathien im Jugend- und Erwachsenenalter. Neben den Sendenhorster Referenten Hanna Winowski, Dr. Katharina Palm-Beden und Dr. Sven Hardt referierten auch Fachärzte aus Berlin, Düsseldorf und Köln. „Wir wollen das Konzept einer multidisziplinären Komplexbehandlung bei

rheumakranken Kindern und Jugendlichen vermitteln“, so Ganser. Somit sollten auch Spezialisten benachbarter medizinischer Disziplinen frühzeitig mit einbezogen werden. Bereits seit Jahren engagiert sich das Nordwestdeutsche Rheumazentrum im St. Josef-Stift, um interessierten Kollegen klinische Fortbildungen in der Erkennung und Behandlung entzündlich-rheumatischer Erkrankungen zu ermöglichen. Die Kinderrheumatage wurden in Zusammenarbeit mit der Akademie für Ärztliche Fortbildung Westfalen-Lippe durchgeführt.

Beweglich bleiben und Lebensqualität gewinnen



Auf großes Interesse stieß erneut das Patientenforum „Gelenkschmerzen – was tun? Beweglichkeit erhalten – Lebensqualität gewinnen“, das am 28. September 2011 im St. Josef-Stift stattfand. Über 250 interessierte Teilnehmer besuchten die Vorträge der Chefarzte Dr. Frank

Horst (Klinik für Orthopädie und Traumatologie) und Dr. Ludwig Bause (Klinik für Rheumaorthopädie) sowie weiterer Referenten aus dem Haus. Im Mittelpunkt standen Behandlungsstrategien bei Gelenkverschleiß sowie die Möglichkeiten minimalinvasiver Gelenkersatzopera-

tionen und der Einsatz individualisierter Prothesen. Aus physiotherapeutischer Sicht wurde erklärt wie operierte PatientInnen möglichst rasch zurück in das Alltagsleben finden können.

Mit Erfahrung und Engagement im Dienste des St. Josef-Stifts

Sechs Jubilarinnen blicken auf 35, 30 und 25 Dienstjahre zurück

Sechs Mitarbeiterinnen feierten am 15. September beziehungsweise am 1. Oktober 2011 Dienstjubiläum: Gemeinsam bringen es Anita Dechering, Marlies Bensmann, Claudia Bögge-mann, Graziella Taverna, Elisabeth Wiesmann und Renate Lasis auf sage und schreibe 180 Dienstjahre im St. Josef-Stift. In einer kleinen Feierstunde am 5. Oktober 2011 würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die fachliche Kompetenz und das Engagement der Jubilarinnen zum Wohle der PatientInnen und des Hauses. Im Namen der MitarbeiterInnen gratulierten Walter Rudde und Ralf Beier von der MAV.

Auf stolze 35 Jahre blickt **Marlies Bensmann**, stellvertretende Küchenleiterin und Diätassistentin, im St. Josef-Stift zurück. In den ersten Jahren war das Einkochen eine ihrer großen Aufgaben; Massen an Kohlrabi und Zucchini groß wie Keulen mussten verarbeitet werden. Angefangen hat Marlies Bensmann unter Schwester Wintrudis. Später erlebte sie zweimal den Wechsel in der Küchenleitung, ferner zwei Küchenumbauten sowie eine komplette Umstrukturierung. „Während der Übergangsphase zu Frau Kulüke haben Sie die Küchenführung übernommen und tadellos gemeistert“, würdigte Strot-

meier. Marlies Bensmann war ihre rechte Hand, auf die sie sich verlassen konnte. „Auch Herr Sätteli verlässt sich gern auf Sie, wenn es um Feste, Feiern und zum Beispiel Tischdekorationen geht.“

Ebenfalls 35 Dienstjahre ist **Anita Dechering** im St. Josef-Stift dabei. Die gelernte Krankenpflegehelferin ist auf einer rheumaorthopädischen, septischen Station tätig. Die Patienten, für die sie vornehmlich nachts zuständig ist, schätzen ihre ruhige, freundliche Wesensart sowie ihre fachliche Kompetenz und fühlen sich sehr gut bei ihr aufgehoben. Kurzum: Sie ist stets mit „Leib und Seele“ bei



Blumen für die Jubilarinnen: Marlies Bensmann, Elisabeth Wiesmann, Graziella Taverna und Renate Lasis (v.l.) wurden für ihr langjähriges Engagement für das St. Josef-Stift geehrt. Es gratulierten (hinten v.l.) Geschäftsführer Werner Strotmeier, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Walter Rudde (MAV), stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese und Ralf Beier (MAV). Nicht im Bild: Anita Dechering und Claudia Böggemann.

der Arbeit. Privat steht die Familie mit den zwei Söhnen und dem Familienhund im Mittelpunkt.

30 Jahre gehört **Graziella Taverna** dem St. Josef-Stift an. Am 15. September 1981 begann sie als Küchenhilfe und wechselte 1993 in die Zentralsterilisation des Krankenhauses. Besonders im Sommer, wenn bei heißem Wetter schon mal die Spezialspülmaschinen und Sterilisatoren heiß laufen, behält die Jubilarin trotz ihres italienischen Temperaments stets einen kühlen Kopf. Ihrer Heimat Kalabrien fühlt sie sich bis heute eng verbunden. In ihrem Haus in Kalabrien verbringt sie ihren Urlaub und besucht dort Freunde und Verwandte. Ihre zweite Heimat ist Beckum, wo sie mit ihrer Mutter lebt und engen Kontakt zu ihren Geschwistern hält, die ebenfalls in der Nähe wohnen.

Ebenfalls seit 30 Jahren ist **Claudia Böggemann** im St. Josef-Stift tätig. Die gelernte Krankenschwester war sowohl in der Rheumaorthopädie

und in der Orthopädie als auch in der Rheumatologie im Einsatz; im Nachtdienst ebenso wie im Tagdienst. Mit ihrem fundierten fachlichen und menschlichen Know-How ist sie heute auf einer rheumatologischen Station beschäftigt. Für viele PatientInnen ist sie eine Vertrauensperson, bei der man auch einmal sein Herz ausschütten kann. Einen Ausgleich zur Arbeit findet Claudia Böggemann, die einen Sohn hat, in ihrem Wohnort Rinkerode und in ihren Urlaubsfahrten nach Frankreich.

Elisabeth Wiesmann gehört dem St. Josef-Stift seit 25 Jahren an. Die Krankenschwester begann auf der orthopädischen Station Birkenhof und übernahm nach einigen Jahren die stellvertretende Stationsleitung. Auf der Station Brunnenhof war sie für häufig schwer erkrankte PatientInnen mit septischen Wunden eine geduldige und fachlich absolut kompetente Ansprechpartnerin. Ihre zupackende, motivierende Art hat sie sich bis heute auf der Station C3 bewahrt.

„Auch bei größeren Belastungen versprühen Sie gute Laune und behalten die nötige Ruhe“, würdigte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper sie während der Feierstunde. Privat liegt ihr ihre Familie sehr am Herzen, besonders ihre Patenkinder und ihr Vater. Wenn dort einmal „Not am Mann“ ist, ist sie immer für sie da.

Auch **Renate Lasis** blickt auf ein Vierteljahrhundert im St. Josef-Stift zurück. Die gelernte Krankenschwester, die sowohl im Tag- aber vor allem auch im Nachtdienst tätig ist, hat eine Menge fundiertes Fachwissen besonders im Bereich der Rheumatologie im Gepäck. „Aber auch Ihre Freundlichkeit und Ihre humorvolle Wesensart, die gerade in Krisenzeiten Balsam für die Seele sein kann, werden von den Patienten sehr geschätzt“, so Roggenkemper. Außerhalb des Krankenhauses widmet sie ihrem Hund Max viel Zeit mit ausgedehnten Spaziergängen. Zuhause ist sie vor allem für ihre Familie – Ehemann, Sohn und Mutter – da.

30 Jahre im Dienst an den Patienten

Joy Puthenpurayil feiert Jubiläum / Feierstunde

Sorgfalt, Elan, Ausdauer und immer ein nettes Wort: Das sind nur einige der Markenzeichen von Joy Puthenpurayil, der seit genau drei Jahrzehnten im Haus tätig ist. Im Rahmen einer Feierstunde würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier das Engagement des Mitarbeiters. Seine berufliche Karriere begann der gelernte Krankenpfleger auf der früheren Station B I, die damals aus-

später die jetzige Ambulanz entwickelte, in der er bis heute tätig ist. Die neuen Aufgaben im septischen OP seien für ihn eine besondere Herausforderung gewesen, hieß es in der Feierstunde anlässlich des Jubiläums. Mit großer Sorgfalt habe er bei allen anstehenden orthopädischen und rheumaorthopädischen, septischen Eingriffen eigenständig und mit großem Verantwortungsbewusstsein ins-

einer gehörigen Portion Menschlichkeit. Außerdem nannte Geschäftsführer Werner Strotmeier sein langjähriges Engagement in der Mitarbeitervertretung. Auch in diesem Kreis werde er wegen seiner menschlichen und fachlichen Qualitäten gleichermaßen geschätzt.

Privat engagiert sich Puthenpurayil für die Pfarrgemeinde St. Martin. Früher war er Mitglied im Pfarrge-



Im Rahmen einer Feierstunde wurde Joy Puthenpurayil für seine 30-jährige Tätigkeit im Haus geehrt.

schließlich als Männerstation ausgewiesen war. Vor allem die Patienten und Kollegen schätzten bereits damals seine ruhige, freundliche und ausgeglichene Wesensart, die er sich bis heute erhalten hat. Mit seinen erworbenen Fachkenntnissen wechselte er in den Bereich septischer OP/Verbandszimmer, aus dem sich dann

trumentiert. Ihm sei bis heute eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Berufsgruppen im täglichen Miteinander sehr wichtig.

Seine vielfältigen Aufgaben in seinem heutigen Arbeitsbereich – der modernen Ambulanz – habe er täglich mit Elan gemeistert, mit Ausdauer und

meinderat und ist zudem als Kommunionhelfer tätig.

Joy Puthenpurayil ist ein absoluter Familienmensch. Zusammen mit seiner Frau hält er Haus und Garten instand und ist für seine zwei Kinder ein wichtiger Ansprechpartner. Seine körperliche Fitness erhält er sich durch das Fahrrad fahren und Nordic Walking.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

ZaR – Zentrum für ambulante Rehabilitation Münster GmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsleitung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 30-1100
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de